

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

19.1.1879 (No. 9)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932316](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932316)

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Bittmann.**

N^o 9.

Oldenburg, Sonntag, den 19. Januar.

1879.

Unsere Landesbrandkasse.

Dies Institut des alten Herzogthums Oldenburg datirt von 1764. Es führte die Zwangs-Versicherung aller Gebäude ein und solche besteht noch heute im ganzen Herzogthum, mit Ausnahme von Jever und dem ehemaligen Kniphausen. Dieser Zwang wurde noch in dem neuen Gesetze von 1861 aufrecht erhalten, von besonders ungefährlichen Gebäuden, als Kirchen und Kapellen, und besonders gefährlichen, als Ziegeleien, Windmühlen, Theater, abgesehen, deren Zahl und Brandfassenwerth aber nicht erheblich in's Gewicht fallen. Die Regierung stützte sich bei dem jetzt auch schon 18 Jahre alten Gesetze auf ein ihr beitretenes Gutachten des IX. Landtags. Beide betonten besonders den Credit der Grundbesitzer, den Zusammenhang mit dem Hypothekensystem. Da nun aber in letzterer Beziehung eine Umgestaltung im Zuge ist, dürfte dieser Grund jetzt nicht mehr durchschlagend, um den allgemeinen Zwang festzuhalten; vielleicht verliert mit Eintritt der neuen Grundbuchordnung das ganze Staatsinstitut der Brandkasse seinen Boden.

Bei Verfassung des Gesetzes vom 10. December 1878 brachte der Berichterstatter im Landtage drei prinzipielle Mängel des Instituts zur Sprache. Der Regierungs-Commissar stellte in Aussicht, daß „auf den Wunsch des Landtags“ die Einführung der Rückversicherung erwogen werden könne. Da dieser Wunsch nicht durch ein Votum des Landtags zum Ausdruck kam, kann die Angelegenheit ganz auf sich beruhen, wenn man nicht noch wieder darauf zurückkommt.

Ein wichtiger Punkt, der ebenfalls vom Berichterstatter angeregt wurde, ist das Fehlen jeglicher Repartition, die bei der Zwangsbeitrags-Casse unmöglich ist. Alle gut verwaltete Versicherungs-Gesellschaften, denen dies möglich ist, vermeiden es, ganze geschlossene Dörfer, Flecken, Städte aufzunehmen, ja sie haben Verwaltungs-Grundsätze, etwa dahin, daß in solchen Ortschaften niemals ganze Straßen, sondern nur etwa das dritte bis fünfte Haus aufgenommen werden dürfe. Daß eine ähnliche Bestimmung unserer Brandkasse nöthig ist, haben die in wenigen Jahren auf einander folgenden großen Brände in Lönningen, Cloppenburg und Friesoythe gezeigt. Der Landtag dürfte veranlaßt sein, einen weiteren Zusatz zum Gesetze vom 15. August 1861 zu beantragen. Etwa:

„Das Staatsministerium, Departement des Innern, ist befugt, einzelne Theile von Städten und sonstigen geschlossenen Orten von der Verpflichtung zur Versicherung zu befreien.“

Erinnern wir uns der letzten 4 Brände in Oldenburg: in der Ritterstraße, Achternstraße, Langestraße und zwischen Ritter- und Staustraße, so war die Gefährlichkeit besonders der drei letzten, weil sie inmitten eines Häuserklumpens standen, ganz augenscheinlich. Ohne die Nähe des fließenden Wassers und das relativ rasche Eingreifen der Löschmannschaft, hätte der eine oder andere zu einer Landes-Calamität werden können, bei ungünstigerer Witterung werden müssen. Bei Geltung einer Bestimmung, wie sie oben vorgeschlagen, würden in Oldenburg vielleicht ausgenommen werden:

Der Keil zwischen Schüttingstraße und Ritter's Ecke, das Viereck zwischen Wall-, Motten-, Kurwid- und Langestraße, das daneben liegende Terrain bis an die Haarenstraße, das Viereck zwischen Baumgarten- und Schüttingstraße, der Keil von der Achternstraße bis zu Teichen-Hotel und gewisse Theile zwischen Haaren- und Gaststraße.

Erit nach und nach würde ein Theil der betreffenden Eigentümer aus der Brandkasse austreten, so daß die Verminderung der versicherten Gebäude kaum Schritt hielte mit den Neubauten und die Cassé es wenig empfinden. Mehnlüche gefährliche Stadt-Abtheilungen wären auch in anderen Städten aufzufuchen und, auch ohne die Bitte der Versicherten, zu befreien.

Mundschau.

Deutschland.

Berlin, 17. Jan. Se. Maj. der Kaiser hat unter dem 9. Januar an den Reichskanzler folgenden Allerhöchsten Erlaß gesendet: „Während Ich am 5. December v. J. nach Meiner Heimath Berlin zurückkehrte und von der Berliner Bürgererschaft mit überaus glänzenden Huldigungen empfangen wurde, sammelten sich in Meiner Residenz aus allen Theilen des Deutschen Reichs und aus vielen von Deutschen bewohnten Punkten des Auslands zahlreiche telegraphische und schriftliche Zurufe als Beweise der Theilnahme, mit welcher man Mich zu Meiner Genesung und zu der Thatfache,

daß Ich die Regierung des Landes und die Leitung der Reichsangelegenheiten wieder übernahm, freundlich beglückwünschte. Diese Kundgebungen haben sich seitdem ununterbrochen fortgesetzt und beim Jahreswechsel einen weiteren Aufschwung genommen, indem sich zu erneuten telegraphischen und schriftlichen Zusicherungen treuherziger Sympathien kaum zählbare Gedichte, Musikwerke, Widmungen, Blüthensträuße, Kornblumenspenden, Stickerien und Kunstfachen von vielerlei Art gesellten. Von der Unmöglichkeit überzeugt, alle diese Aufmerksamkeiten, die Mich innig erfreut haben, im Einzelnen gebührend zu beantworten oder beantworten zu lassen, wünsche Ich auf öffentlichem Wege den Einsendern Meinen Dank zu übermitteln, und beauftrage Sie daher, zu dem Behufe diesen Erlaß alsbald zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“

— Die Vorlage über die **Strafgewalt des Reichstages** gegen seine Mitglieder erregt in der inländischen und ausländischen Presse großes Aufsehen. Indessen ist der erste aufbrausende Sturm vorbei gerauscht und es kommen nun die ruhiger wehenden Strömungen zur Geltung. Eine sehr große Zahl von liberalen Blättern erkennt an, daß Etwas in dieser Richtung zu geschehen habe und es läßt sich bereits voraussehen daß nach Beseitigung der schroffen Bestimmungen des Entwurfs eine Verständigung sich nicht allzuschwer wird herbeiführen lassen.

— Die Wiederbelebung der **Zunungen**, welche von dem Minister Maybach in Anregung gebracht worden ist, stößt nicht mehr auf so großen Widerstand, wie im ersten Augenblick. Die „Frankfurter Zeitung“, das Organ des Demokraten Sonnemann, hat deswegen freilich erst im Kalender nachsehen müssen, ob wir wirklich in 1879 und nicht etwa in 1679 leben; indessen wird die Zahl ihrer Gesinnungsgenossen in der Presse sichtlich geringer. Man besieht die Sache genau und findet sie schließlich so schlimm nicht. Freilich ist es schlimm dabei, daß die Liberalen die ganze Angelegenheit wieder von dem Gebiet, auf das sie allein gehört und offenbar auch berechnet ist, dem Gebiet des Handwerks und Gewerbes, auf das politische Hinüberspielen und die breiten Schichten des Handwerks und Gewerbes für ihre Parteizwecke dadurch zu gewinnen suchen, daß sie für den Plan sich gewinnen lassen. Mögen die Handwerker und Gewerbetreibenden nur daran denken, daß diese liberalen Manchester-Helden es sind, welche den Satz nicht allein auf-

Der Talisman.

Humoristische Erzählung aus dem Junggejellenleben.

Von N. Paul.

Im Frühjahr des verflossenen Jahres sahen eines Abends in dem ersten Gasthause der schlesischen Kreisstadt K. mehrere Herren mit mir, dem Erzähler, um einen großen runden Tisch versammelt. Außer mir, einem alten Hagestolz, waren diese Herren Stammgäste des Hotels, und sämmtlich beweidet.

Das Gespräch wollte Anfangs nicht seinen gewöhnlichen munteren Character annehmen, denn einer der Anwesenden hatte eine mißtönende Saite angeschlagen, die bei mehreren anderen Gästen leider ein lautes Echo fand. Der gedachte Störenfried der heiteren Stimmung hatte nämlich in etwas indiscreter Weise (entschuldbar nur durch die erste Hitze des Gefechts) einer häuslichen Scene Erwähnung gethan, einer Gardinen-Predigt, um's kurz zu machen, der er sich so eben durch seine eilige Flucht zum Stammlokal entzogen hatte; und siehe da, fast sämmtliche anwesende Herren fielen plötzlich mit mehr oder weniger Energie in dieselbe Tonart und erklärten — horribile dictu — schließlich mich für den glücklichsten Menschen, weil ich keinen ehelichen Aerger und Kummer habe und im Allgemeinen nur dafür zu sorgen brauche, daß sich mein Portemonnaie und mein Hausschlüssel stets an ihrer rechten Stelle befänden. Diese würdigen Chemänner hatten heut all' das Glück vergessen, das ihnen ihre Häuslichkeit bot; die innige Liebe der Ihrigen, die theilnehmende Pflege, die sie in Krankheitsfällen finden, die Behaglichkeit ihrer Wohnung, die sie doch nur ihrer braven Hausfrau zu danken hatten, und alle die tausend Annehmlichkeiten, welche ein wohlgeordnetes Familienleben bietet. Ich konnte nicht umhin, dies den Undankbaren in der energischsten Weise vor-

zuhalten, aber vergeblich. — Sie blieben bei ihrer verrückten Idee, daß ich der glücklichste Mensch unserer Tafelrunde sei! —

„Was sprechen sie da von weiblicher Pflege?“ hielt mir ein wohlgenährter Rechtsanwält entgegen, „ich bin immer gesund und meine Frau ist stets krank, ich bin der Pfleger und nicht der Geflegte! Ueberdies muß ich in jedem Jahr meine Frau in ein theures Bad schicken, und in den Ferien selber die Kinder beaufsichtigen, statt in der Schweiz oder in den bayerischen Alpen für meine eigene Erholung sorgen zu können!“ —

„Ach, wenn ich nur noch wenigstens Kinder hätte!“ fiel seufzend ein dürrer Vermessungs-Revisor ein — „wie glücklich würde ich sein; aber so weiß meine Frau mit ihrer total nachkommenschaftsfreien Zeit nichts anderes anzufangen, als sie mit Musik auszufüllen; förmlich vom Musik-Teufel befallen ist sie. Was kann ich dafür, daß ich keinen Sinn für Hausmusik habe! Und doch muß ich täglich von meiner Frau hören, daß ich ein gefühlloser, unpoetischer Mensch sei; dadurch, daß ich das Verbrechen begangen, sie zu heirathen, habe ich sie aus einer ruhmvollen Künstlerlaufbahn gedrängt, und die Mitwelt um den Besitz einer zweiten Lucca oder Artot oder Stella Gerster gebracht!“ —

„Ja! ja!“ unterbrach hier der Sprecher ein ältlicher Rentenerleber des Städtchens — „ein ähnliches Lied kann auch ich singen; denn so gut situiert unsere Verhältnisse auch sind, wirft meine Frau mir doch alle Augenblicke vor, daß sie mir durch ihre Heirath ein großes Opfer gebracht habe, weil der Hauptmann von Löwenprung vielleicht um sie angehalten und sie zur gnädigen Frau gemacht haben würde, wenn ich sie nicht so hartnäckig mit meinen Heirathsanträgen verfolgt hätte.“

Während dieser Herzensergießungen der rebellischen Chemänner, saß allein ein Mitglied der Tafelrunde, ein Kreisrichter in mittleren Jahren, still vor sich hinlächelnd da, ohne sich an dem Gespräch activ irgendwie zu betheiligen.

„Sollte nicht auch Der so eine kleine häusliche Wunde oder Narbe haben?“ — dachte ich bei mir, und als ich beiseiden diesem Gedanken Ausdruck gab, assistirten mir einige der anderen Herren lebhaft. Allgemein wurde die Bitte laut, doch sein Schweigen brechen und seine Stimme ebenfalls pro oder contra abgeben zu wollen.

„Meine Herren,“ begann darauf der Kreisrichter mit schalkhafter Miene, „im corpus juris finden wir eine hohe, edle Definition der Ehe; die Römer sagten bekanntlich, die Ehe sei die innigste Gemeinschaft zwischen Mann und Weib hinsichtlich, aller persönlichen Verhältnisse der Gatten; doch leider ist nicht zu leugnen, daß es zu allen Zeiten Fälle gegeben hat, in denen aus der innigen eine grimme Gemeinschaft geworden, freilich häufig mehr durch Schuld der Verhältnisse als der Personen. Wenn Sie aber aus dieser Einleitung etwa den Schluß ziehen möchten, daß auch ich in die Klagelieder einstimmen wolle, von denen heut hier eine ganze Anzahl in sanften Molltönen zum Vortrag gekommen, so irren Sie durchaus. Ein glücklicher Umstand hat mich in die allerdings beneidenswerthe Lage versetzt, einen Talisman mein eigen zu nennen, mit dessen Hilfe ich bis jetzt alle Ungewitter, die an meinem ehelichen Himmel aufzuziehen drohten, gebannt habe, einen Talisman, der hoffentlich auch in Zukunft seine Kraft bewahren wird.“

„Ein Talisman? — Sie scherzen! Die Zeit der Talismaner ist vorüber!“ riefen fragend und ärgerlich lachend die „Unzufriedenen“ der Tafelrunde durcheinander.

„Allerdings, ein Talisman, meine Herren, den ich sogar beständig bei mir trage,“ erwiderte der Kreisrichter mit Gelassenheit; „aber ich bedaure, Ihnen nichts Näheres darüber mittheilen zu können, da ich zum Verständniß des Gesagten Ihnen eine lange Geschichte aus meiner Vergangenheit erzählen müßte, deren Anhören Sie ohne Zweifel ermüden würde.“

„O keineswegs! Nicht doch! Derartige „belehrende Unterhaltungen“ sind nicht zu unterschätzen: Erzählen Sie nur,

gestellt, sondern laut ausgesprochen haben: unsere moderne Entwicklung drängt in der Industrie zum Großbetrieb und da giebt es kein Halten; es ist daher unnütz und also Verschwendung, irgend etwas für das kleine Gewerbe und das Einzelhandwerk zu thun, weil diese eben einer früheren Produktionsperiode angehören und früher ihre Berechtigung gehabt, diese jetzt aber verloren haben; sie sind dem Untergang geweiht und man darf denselben nicht durch künstliche Mittel unnütz aufhalten! Das ist die Theorie der Liberalen! Das Handwerk und Gewerbe wird sich vor diesen Propheten zu hüten wissen!

Nach einer vom deutschen Generalconsul in Warschau eingegangenen Telegramm ist die **Rinderpest** in den Ortschaften Pawonski, Mokolar und Kawer bei Warschau ausgebrochen. Von der preussischen Regierung sind bereits verschärfte Grenzverordnungen bezüglich der Vieheinfuhr erlassen worden.

Luzemburg.

Die Leichenfeierlichkeiten für den verstorbenen Prinzen Heinrich sind hieselbst auf den 22. d. anberaumt worden; die Beisetzung der Leiche findet zu Delft am 25. d. statt. Deputationen der Stadt und des Landes werden derselben auf ihrer Fahrt das Geleit geben und der König sich dem Zuge unterwegs anschließen.

England.

Die „Times“ meldet aus Konstantinopel: Die Unterhandlungen betreff Bosniens und der Herzegovina sind noch nicht ganz beendigt. Da indes die Hauptschwierigkeiten zur Zufriedenheit beseitigt und der Sultan unlängst den Wunsch ausdrückte, die freundlichen Beziehungen mit Oesterreich wieder hergestellt zu sehen, ist zuversichtlich zu erwarten, daß die Konvention bald unterzeichnet wird. Von den bei dem Beginn der Unterhandlungen eröffneten Bedingungen wurde die bezüglich der Beibehaltung ottomanischer Fahnen auf den Moscheen beibehalten. In der Administration wird volle Freiheit des Handels für Oesterreich herrschen, ausgenommen in Sandschak Novibazar, das unter türkischer Verwaltung bleibt. In diesem Sandschak wird eine gemischte Besetzung stattfinden. Bezüglich des Eisenbahn-Unglücks zwischen Adrianopel und Philippopol in Folge des Einsturzes der Arda-Brücke meldet der Standard aus Philippopol: „Der Zug fiel in den Arda-Fluß, alle Passagiere erster und zweiter Klasse, bestehend aus einem russischen General, mehreren Offizieren und 200 Mann erkrankten. Der Locomotivführer und drei Waggons dritter Klassen blieben unversehrt.“

Rußland.

Officielle Telegramme aus Astrachan und Saratoff melden eine Besserung der dortigen epidemischen Zustände. Nachdem in 6 Dörfern alle Erkrankten gestorben sind, sind daselbst keine neuen Erkrankungen mehr vorgekommen. Gegenwärtig ist die volle Aufmerksamkeit der Regierung auf das Dorf Weilianka gerichtet, um der unzweifelhaft ansteckenden und meist tödtlich verlaufenden Epidemie ein Ende zu machen.

Türkei.

Constantinopel, 16. Januar. Nach den Berichten von Wallace und Walpole, welche der englische Botschafter Layard nach dem Rhodope-Gebirge entsendet hatte, um sich durch den Augenschein von der Lage der Bevölkerung zu überzeugen, ist die Noth außerordentlich groß und beträgt die Zahl der Hilfsbedürftigen an 40,000.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 18. Januar. Auf dem Großherzoglichen Schlosse hat gestern in hergebrachter Weise die Feier des Ordensfestes stattgefunden. An dem mit demselben verbundenen Galadiner haben wohl circa 100 Personen Theil genommen.

wir hören Ihnen mit Freude zu!“ hieß es — nicht ohne einen ironischen Nebenklang — von allen Seiten.

„Nun wohl, des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Ich lehne aber feierlich jede Verantwortlichkeit ab, wenn etwa einzelne der Herren während dieser langen Geschichte in dem Asyl von Morpheus' Armen eine ungewollte Aufnahme finden sollten,“ replicirte der Kreisrichter.

Die Gläser wurden auf's Neue gefüllt und der glückliche „Talisman“ begann, nachdem er sich eine frische Cigarette angezündet hatte, folgendermaßen:

„Vor etwa 14 Jahren, war ich Assessor beim Stadtgericht in Berlin, zu einer Zeit, in der es so viel Assessoren gab, daß man es fast als ein himmlisches Wunder ansehen mußte, wenn einem gestattet wurde, an dem besagten Institut 7—8 Jahre von früh bis spät zu arbeiten, ohne jede andere Belohnung als die Gewährung der entfernteren Aussicht, dereinst als Stadtrichter eine mit äußerst bescheidenem Gehalt verbundene Anstellung zu erhalten. Da mein Vermögen es zuließ, auf diese harten Bedingungen einzugehen, und mich die Aussicht, meinen dauernden Aufenthalt in der Residenz nehmen zu können, reizte, so war ich alsbald nach absolvirtem Examen in jene glänzende Carriere eingetreten, und hatte mir in der Ch...-Straße eine möblirte Wohnung gemiethet. Indessen war ich gezwungen, dieses Heim binnen Kurzem wieder aufzugeben, da wenige Tage nach meiner Ansiedelung daselbst, dicht neben mir ein Posamist der königlichen Opernkapelle einzog, der nicht nur einen großen Theil des Tages, sondern auch während einiger Nachstunden sich der weiteren Ausbildung seines Talentes für das besagte Blasinstrument mit wahrhaftem Wiensfleiß hingab, so daß ich, nur durch eine dünne Wand von ihm getrennt, bei meinen Arbeiten oft mehr an das biblische jüngste, als an das Berliner Stadt-Gericht zu denken gezwungen war. Da der geschätzte Posamist sich auf ein volles Jahr einquartiert hatte, sah ich mich am Ende meiner glücklicherweise kurzen Miethszeit in den ruhigen Vorstädten Berlins

— Bei der gestern stattgefundenen **Ordensfeier** sind folgende Herren mit Ordens-Auszeichnungen bedacht worden: Es erhielten das allgemeine Ehrenzeichen

I. Classe:

Herr Zoll-Inspector Körner in Danzig,
„ Ober-Vermessungs-Inspector Reuter in Jever,
„ Amtrentmeister Teerhorn in Elsfleth,
„ Rector Krüger in Oldenburg,
„ Bürgermeister Eißel in Birkenfeld,
„ Schlangenmeister Hanken in Oldenburg,
„ Gemeindevorsteher Welage in Neuenkirchen;

II. Classe:

Herr Hauptlehrer Gieschen in Varel,
„ Volksschullehrer Arens in Holsener Moor,
„ Gendarm-Wachtmeister Libben,
„ Sergeant Oltmanns,
„ berittener Grenzaufseher Meins in Burchave,
„ Deich-Aufseher Diekmann in Stollhammer Ahndreich;

III. Classe:

Herr Amtsbote Sieffen in Schwartau,
„ Holzwärter Wilberu zu Schweinebrück.

— Als Tag des Anfangs der **Schwurgerichtssitzungen** des laufenden Quartals ist der 19. Februar, Morgens 10 Uhr, bestimmt worden. Es sind ernannt: zum Präsidenten des Schwurgerichtshofes: Oberappellationsrath v. Wedderkop, zum Vertreter desselben: Appellationsrath Deeken; zu beisitzenden Richtern: Obergerichtsrath Bothe in Varel, Gerichtsaffessor Fortmann; zu Ergänzungsrichtern: Obergerichtsrath Bodecker, Gerichtsaffessor Kunde. Die Ausloosung der einzuberufenden Geschwornen wird am Montag, den 30. d. M., Nachmittags 1 Uhr, in öffentlicher Sitzung des Cassationsfenats Großherzoglichen Oberappellationsgerichts stattfinden.

— Nächsten Mittwoch, den 22. Januar, Abends 7 Uhr, wird der **vierte Vortrag** zum Besten des „Säcularstipendiums“ in der Aula des Gymnasiums stattfinden. Es hat denselben Herr Oberlehrer Dr. Schnippel übernommen und wird der Genannte über Jean Paul sprechen.

— Die Großherzoglich Oldenburgische **Landesbibliothek** hatte am Jahresschluß einen Bestand von 96,857 Bänden, Doubletten nicht mitgerechnet. Nach der im Monat November 1877 beendeten Zählung war dieselbe 96,328 Bände stark, hat sich also in dem Zeitraume von reichlich einem Jahre nur um 529 Bände vermehrt. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß im laufenden Jahre der Zuwachs wieder ein größerer sein wird.

— Gesang des **Kirchenchors** am Sonntag, den 19. Januar, während des zweiten Hauptgottesdienstes:

I. Choral von J. Seb. Bach:

Ach, bleib mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.
Ach, bleib mit deinem Worte
Bei uns, Erlöser werth,
Daß uns in diesem Orte
Sei Trost und Heil besichert.

II. Sanctus von B. A. Weber:

Sanctus, sanctus Dominus Deus Sabaoth!
Pleni sunt coeli et terra majestatis gloriae tuae.
(Heilig, heilig ist der Herr Gott Zebaoth!
Voll sind Himmel und Erde deiner Herrlichkeit und Ehre).

— Zur Feier des gestern stattgefundenen **Ordensfestes** hatten die im Hafen liegenden Schiffe, wie üblich, Sonntagstoilette gemacht und **geflaggt**.

nach einer neuen Wohnung um. Auf dieser Suche bemerkte ich eines Tages in der Sch.-Straße an einem hübschen Hause einen Miethzettel ausgehängt, des ermuthigenden Inhalts:

„Hier ist in der ersten Etage — rechts — ein elegant möblirtes Zimmer nebst Schlafcabinet jedoch nur an einen feinen Herrn zu vermieten.“

Da ich derzeit bei dem ersten Schneider der Residenz arbeiten ließ, stets untadelhafte Wäsche und hellfarbige Handschuhe trug, meinen Cylinder auch erst kürzlich bei einem französischen Friseur, der mich überdies mit wohlriechenden Oelen und Narden gesalbet, erstanden hatte, so trat ich in dem stolzen Bewußtsein, mich unbedingt zu den feinen Herren zählen zu dürfen, in das Haus, fand „eine Treppe rechter Hand“ ein Schild mit der Aufschrift „Fräuleins M. und P. Pingenberg“ und zog den daneben befindlichen Klingelzug. Die Thür wurde nach kurzer Pause von einem durch das Schicksal zum Dienen verurtheilten weiblichen Individuum geöffnet, welches auf meine Frage: ob hier die möblirte Wohnung zu vermieten sei? im sächsischen Dialect die Worte „Ei ja, mein kubes Herrchen“ hervor säuselte, indem es hinzufügte, daß die gnädigen Fräuleins, weil sie eine Landpartie machten, vor dem Abend nicht zurückkehren würden, daß aber die gnädigen Fräuleins ihr, der Sächsin „für Alles“, Vollmacht gegeben hätten, die Wohnung zu zeigen, und eventuell für 15 Thaler monatlich an einen feinen Herrn — der ich ja doch Augenscheinlich — sei zu vermieten. Auf meine fernere Frage, ob denn die Fräuleins adelig seien, antwortete das Mädchen treuherzig: „Ne, heeren Sie, mein kutes Herrchen, des gerade nich, aber die gnädigen Fräuleins Mienschen und Pinchen sind Sie verstorbene Rechnungsraths-Töchter, und sie haben mir gesagt, daß ihr Vater, der alte Rechnungsrath, bei seiner Pensionirung einen Orden vierter Classe oder noch höher jekriegt hätte, und das sie also als Ritters-Töchter noch vornehmer wären als viele adelige Fräuleins!“ — Ich besah mir nach dieser Stammbaum-

— Die protestantische Kirchengemeinde **Gloppenburg** entbehrt schon seit mehreren Jahren eines angestellten Geistlichen. Die pfarramtlichen Geschäfte werden nämlich vorübergehend von hier aus von einem hiesigen Pfarrer versehen, allerdings, was hier nicht unerwähnt bleiben soll, zur großen Zufriedenheit der Kirchengemeinde. Da nun aber doch der Gemeinde daran gelegen sein muß, die vacante Pfarrstelle endlich wieder definitiv besetzt zu sehen, so hatte dieselbe vor einigen Tagen ein Mitglied ihres Kirchenrathes nach hier zum Oberkirchenrathe entsendet, um in ihrer kirchlichen Angelegenheit vorstellig zu werden. Wünschen wir besten Erfolg.

Prüfung von Lebensmitteln auf Verfälschung.

Professor Birnbaum hat vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß es keinem Staate möglich sein dürfte, tüchtige wissenschaftlich gebildete Chemiker in hinlänglicher Zahl anzustellen, um in Stadt und Land alle zum Verkauf gebrachten Waaren einer Prüfung unterwerfen zu können. Da aber die häufiger vorkommenden Fälschungen in der Regel größerer Art sind und darum recht wohl auch von genügend unterrichteten Laien erkannt werden können, so machte Herr B. darauf aufmerksam, daß die bereits jetzt zur Ueberwachung des Marktes in Bezug auf äußere Beschaffenheit und richtiges Gewicht der Waaren verwendeten Polizeibeamten leicht entsprechend auszubilden wären. Diese haben sich darauf zu beschränken, nur verdächtige Sachen einem wissenschaftlich gebildeten, vom Staate angestellten Chemiker zur genauen Untersuchung zu übergeben. Eine solche Einrichtung besteht seit zwei Jahren in Baden und soll sich gut bewährt haben. Eine größere Anzahl von Polizeibeamten wurde in dem chemischen Laboratorium des Polytechnikums in Carlsruhe mit den einfachen Untersuchungsmethoden bekannt gemacht und in kurzer Zeit gelang es, die Beamten zu der nöthigen Sicherheit in der Auffindung von Betrügereien zu bringen. Auch das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin soll einen Versuch gemacht haben, Polizeibeamte in der beschrifteten Weise zu verwenden. Im Auftrage des Badischen Ministeriums hat Professor Birnbaum für die Polizeibeamten eine Anleitung zur Prüfung der wichtigeren Lebensmittel veröffentlicht. („Einfache Methoden zur Prüfung wichtiger Lebensmittel auf Verfälschung“; Carlsruhe, 1877.) Die kleine Schrift, welche auch eine Zusammenstellung der bei diesen Prüfungsmethoden nöthigen Apparate und Reagentien giebt, kann Jedem empfohlen werden, der sich für die Angelegenheit interessiert; besonders möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Hausfrauen darauf lenken.

Armenbild.

Wem ein tugendhaftes Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen.

Der Geistliche Owen, ein guter Freund und Berather der Arbeiter, pflegte eine Geschichte von einem Manne zu erzählen, der kein guter Haushalter war, aber durch das gute Beispiel seiner Frau in den Stand gesetzt wurde, einer zu werden. Der Mann war ein Rattendrucker in Manchester und er ließ sich von seiner Frau an ihrem Hochzeitstage überreden, ihr täglich zwei halbe Pinten ($\frac{1}{2}$ Liter) Ale (englisches Bier) als ihr Deputat zu erlauben. Er wollte nicht recht heran an dieses Abkommen; denn, obwohl er selbst ein Trinker war, hätte er es doch lieber gesehen, wenn er eine vollkommen nüchterne Frau gehabt hätte. Sie arbeiteten beide fleißig und er, der arme Mann, war nach Schluß der Fabrik selten nicht im Wirthshause zu sehen.

Sie hatte ihre tägliche Pinte und er hatte vielleicht seine zwei oder drei Quart (6 Pinten), und keines von beiden mißte sich in die Angelegenheiten des andern, ausgenommen, daß sie es hismellen vermöge des einen oder des andern kleinen Kunstgriffs durchsetzte, daß er des Nachts eine oder zwei Stunden eher nach Hause kam oder dann und wann

Abschweifung die Wohnung, deren Fenster nach einen kleinen schattigen Garten hinausgingen und in der Erinnerung an den Posamisten, welcher mir seit Wochen das Lebenslicht auszublasen bemüht war, fand ich die hier herrschende Ruhe doppelt erquickend. Dazu kam, daß das Zimmer mit guten, wenn auch etwas altmodischen Möbeln versehen war, und daß unter diesen sich auch ein bequemer Lehnstuhl mit einem sogenannten Faullenzler befand, der meine große Zuneigung erweckte. Ich schloß daher vertrauensvoll mit der Bevollmächtigten der Fräuleins unter Hingabe eines Angelodes und meiner Visitenkarte den Vertrag, durch welchen ich nunmehr Mieter einer zweier „gnädigen Fräuleins“ wurde.

Kleine Ursachen, meine Herren, große Wirkungen! Dieser Lehnstuhl, welcher damals eine so magische Anziehungskraft auf mich übte, und auf dessen Polstern sich vielleicht der verewigte ritterliche Calculator oder richtiger calculatorische Ritter Jahre lang für das jenseitige Leben vorbereitet hatte, sollte auf mein irdisches einen damals natürlich noch ungeahnten Einfluß haben.

Doch ich will den Ereignissen nicht vorgreifen.

Also ich zog noch an demselben Tage mit meinen sieben Sachen ein, die „gnädigen Fräuleins“ waren noch nicht zurückgekehrt, vielmehr erfolgte deren Rückkehr erst spät, als ich mich bereits längst zum Schlafen niedergelegt hatte. Daß ich, vor dem Einschlafen, mir mit jugendlicher Phantasie die Damen Minchen und Pinchen als die zwei reizendsten Wirthstöchter dieser unvollkommenen Erde vorstellte, werden Sie verzeihlich finden: ich befand mich damals in dem hoffnungsvollen Alter von kaum 25 Jahren. Die eine Schwester ist jedenfalls eine schlank Blondine mit schallhaft blauen, die andere dagegen eine üppige Brünnette mit melancholischen nußbraunen Augen, dachte ich bei mir.

(Fortsetzung folgt.)

auch einen ganzen Abend im eigenen Hause verbrachte. Sie waren ein Jahr verheiratet und am Morgen des Jahrestages ihrer Hochzeit warf der Mann einen Seitenblick auf seine nette und laubere kleine Frau und sagte mit einem Anflug von Gewissensbissen: „Mary, wir haben uns keinen Feiertag gemacht seit wir getraut wurden und schade nur, daß ich nicht einen Penny in der Tasche habe, sonst wollten wir heute einen Ausflug nach dem Dorfe machen, um Deine Mutter zu besuchen.“ — „Möchtest also gerne gehen, John?“ sagte sie sanft zwischen einem Lächeln und einer Thräne, so froh, ihn so freundlich, so ganz wie in der alten Zeit sprechen zu hören. Wenn Du Lust hast, zu gehen, John, so will ich die Sache bezahlen.“ — Du die Sache bezahlen?“ sagte er halbspöttischen Tones. „Hast Du Vermögen, Frauenzimmer?“ — „Nein,“ sagte sie, „aber ich habe die Pinte Me.“ — „Was hast Du?“ fragte er. „Die Pinte Me“, wiederholte sie. John verstand sie immer noch nicht, bis das treue Geschöpf unter einem lockeren Ziegelstein im Kamin oben einen alten Strumpf hervorholte und ihm ihre tägliche Pinte Me in Gestalt von 365 Drei-Pencestücken, d. h. 4 Pfund 4 Schillingen und 6 Pence (etwa 85 Mark) in die Hand zahlte, indem sie ausrief: „Du sollst Deinen Feiertag haben.“

John war beschämt, erstaunt, das Gewissen schlug ihm, er war wie unter einem Zauber und wollte das Geld nicht anrühren. „So hast Du Dein Deputat nicht gehabt? Dann mag ich auch keines mehr!“ sagte er. Und er hielt sein Wort. Sie verbrachten ihren Hochzeitstag bei der Mutter, und das kleine Kapital der Frau wurde der Kern einer Reihenfolge von bescheidenen Anlagen, die schließlich zu einer eigenen Werkstatt answollen.

Der Arbeitsmarkt.

Ueber den weiblichen Arbeitsmarkt schreibt man uns: „Noch immer beschäftigen sich gebildete Frauen zu wenig mit der Deconomie — von vielen Gutsbesitzern, namentlich in Sachsen und Thüringen, hört man, daß es an tüchtigen Leiterinnen für die Milchwirthschaft fehle. Stets werden dergleichen mehr gesucht als sich anbieten. Sonst genügt wohl eine tüchtige, sogenante „Hausmagd“, welche zugleich für Herrschaft und Gesinde kochte und sich auf die Milchwirthschaft, Butter- und Käsebereitung verstand, der übrige Bildungsgrad mochte sein, wie er wollte. Gegenwärtig ist das nur auf solchen kleineren Gütern der Fall, wo die Hausfrau selbst die hauptsächlichste Leitung in der Hand hat. Da es aber jetzt mehr als je unverheiratete Gutsbesitzer giebt und unter den verheirateten viele, deren Frauen selbst nichts von der Milchwirthschaft und was damit zusammenhängt verstehen oder sich leider zu vornehmen dünken, sie erlernen zu wollen und sich selbst darum zu kümmern: so wünscht man auf solchen Gütern eine Wirthschafterin, deren gesellschaftliche Stellung beispielsweise der eines Defonomiegehilfen oder Verwalters gleich kommt. Eine Wirthschafterin, die man nicht zum Gesinde rechnet, wie die Hausmagd, sondern die über jener steht, mit am Tische speist, in dem einen Fall die Hausfrau repräsentirt, im anderen ihr in Wahrheit Stütze und Gehülfin ist. Zu solchen ehrenwerthen und immerhin einträglichen Stellungen finden sich sehr selten Frauen, welche im ökonomischen Fach wirklich tüchtig sind; — möchten sich daher doch mehr als bisher der Erlernung dieses landwirthschaftlichen Faches zuwenden.“

Man schreibt aus Schleswig-Holstein: „Ueber Arbeitslosigkeit klagen hier nicht nur die ländlichen, sondern auch nachgerade die Fabrikarbeiter. Das allgemeine Darniederliegen der Industrie hat größere Eisenwerke, z. B. in Flensburg, gezwungen, 10 Tage und länger ihre Fabriken zu schließen, wodurch den Arbeitern natürlich ein nicht gerade angenehmes Neujahrsgeheimnis bereitet worden ist. Die Hauptursache der Arbeitslosigkeit auf dem Lande ist die, daß der Roggenbau jetzt nicht mehr so stark betrieben wird als früher. Unmittelbar nach der Ernte wird mittelst der Locomobilen und der Dreschmaschine das Ausdreschen des Getreides bewirkt und die Winterarbeit des Landmanns ist daher mit weniger Kräften beendet. Wenn früher Schaaren von Arbeitern mit ihren Dreschflegeth nach unseren westlichen Districten zogen, um nach Neujahr mit einem anständigen Säckchen Geld wieder heimzukehren, so ist das jetzt vorbei; dieselben müssen ihre Aufmerksamkeit auf öffentliche Arbeiten, als Chaussée-, Wege- und Deichbauten richten. Der Landmann sieht sich auch deshalb genöthigt, seine Arbeitskräfte auf das nothwendigste Maß zu beschränken, weil die Preise für Getreide und Fettwaaren einen äußerst niedrigen Stand haben. Dagegen ist die weibliche Arbeitskraft auf dem Lande nicht reichlich. Die weibliche Jugend widmet sich am liebsten dem Putzgeschäft, wird Schneiderin oder conditionirt als Ransell.“

Aus Sorau in der Niederlausitz schreibt man uns: „Die Arbeitsverhältnisse hierorts sind im Allgemeinen unbefriedigende. Die Löhne sind in den meisten Branchen bedeutend gegen das Vorjahr zurückgegangen. Die neulich durch einige Zeitungen gegangene Notiz, daß große Nachträge nach Arbeitskräften vorhanden sei, muß als durchaus irrig bezeichnet werden. Beweis die Arbeitslosigkeit vieler tüchtiger Arbeiter, die gern um jeden Preis arbeiten möchten. Am meisten darnieder liegt das Baugewerbe, das auch das größte Contingent der Arbeitslosen stellt. Ein so schlechtes Jahr haben die hiesigen Bauhandwerker noch nicht durchgemacht. In der Stuhlarbeiterbranche sind viele wegen zu geringen Verdienstes zu anderer Beschäftigung übergegangen. Der wöchentliche Lohn der Stuhlarbeiter (Weber u.) schwankt zwischen 6 und 9 Mark. Schneider und Schuhmacher, die ebenfalls unter den Zeitverhältnissen leiden, hatten zur Weihnachtszeit etwas Arbeit. Die hier nicht stark vertretene Eisenindustrie liegt ganz brach. Nur die Schmiede haben zufolge der Winterglätte einige Arbeit. Auch die Cigarrenfabrikation befindet sich in einer Nothlage. Aehnlich liegt es in allen Gewerben. Dabei sind die Nahrungsmittel, außer Brod, theuer und die Miethe sehr hoch.“

Aus Geestemünde schreibt man uns: „Der eingetretene Frost hat den hiesigen Arbeitern Beschäftigung beim Eisfagen verschafft. Die verschiedenen Fischgeschäfte hier lassen ihre Lagerräume füllen. Der Verdienst ist aber ein sehr geringer. Außerdem nützt der Frost den Arbeitern dadurch, daß die Schiffe, die nach Hamburg bestimmt sind und wegen Zufrierens der Elbe nicht mehr dorthin können, hierher segeln.“

Dem preussischen Handelsminister waren von den königlichen Eisenbahndirectionen Berichte zugegangen, welche meldeten, daß Bestrebungen, junge Leute in den großen Eisenbahnwerkstätten zu Handwerkern auszubilden, bisher nur in geringem Umfange stattgefunden und nur in wenigen Fällen günstige Resultate erzielt haben. In den Berichten werden Bedenken dagegen in verschiedener Weise erhoben. Der Minister erklärt nun jetzt, daß er den von den meisten Directionen eingenommenen Standpunkt nicht theilen könne, sondern die Ausbildung von tüchtigen Handwerkern als eine Aufgabe der Eisenbahnverwaltungen nach wie vor betrachte. Einem bezüglichen Erlaß hat der Minister gleichzeitig den Entwurf der zu beobachtenden Grundsätze beigelegt, über welche die Directionen sich gutachtlich zu äußern haben. Nach dem Entwurfe sollen die Lehrlinge nicht lediglich zu Arbeitern erzogen, sondern möglichst vollkommen und vielseitig innerhalb ihres Handwerks ausgebildet werden. Bei der Einstellung der Lehrlinge — in der Regel nicht mehr als 8–10 jährlich in jeder großen Werkstätte — sollen die Söhne der niederen Eisenbahnbeamten und der dauernd beschäftigten Arbeiter vorzugsweise berücksichtigt werden. Mit den Vätern oder Vormündern der Lehrlinge sind schriftliche Lehrverträge abzuschließen. Die Lehrlinge sollen bei der Aufnahme nicht unter 14 und nicht über 16 Jahre alt sein, die Elementarschule vollständig absolvirt haben und confirmirt sein. Während der Lehrzeit haben sich die Lehrlinge in der Wohnung ihrer Eltern aufzubalten oder Unterkommen in soliden Familien zu suchen. Die Verwaltung übernimmt nicht die Verpflichtung, die Lehrlinge nach vollendeter Lehrzeit weiter zu beschäftigen; jedoch sollen dieselben vorzugsweise beschäftigt werden, bei Verlassen der Arbeit aber während der Lehrzeit ohne Uebereinkommen von sämtlichen Werkstätten der Staatsbahnen ausgeschlossen sein. Die Lehrlinge erhalten ein Tagelohn von höchstens 80 Pf. während des ersten Jahres, welches später erhöht werden kann; auch treten die Lehrlinge der Krankenkasse bei. Die Beschäftigung soll 10 Stunden dauern, die Lehrzeit beträgt 4 Jahre. Die Ausbildung geschieht in kleinen, besonderen Lehrwerkstätten unter steter Anleitung und Aufsicht. Demnach sind die Lehrlinge, nachdem sie die Kenntniß der erforderlichen Manipulationen des Handwerks nachgewiesen den verschiedenen Werkstattdirectionen zu überweisen. Der Schulunterricht, welcher während der Lehrzeit fortgesetzt wird, soll den praktischen Fortschritten der Lehrlinge angepaßt sein. Derselbe ist frei und soll durch geeignete Clementarlehrer erteilt werden. Für den technischen Unterricht werden sich technische Beamte der Werkstätten bereit finden lassen. Die Lehrwerkstätte steht unter Leitung eines tüchtigen Handwerksmeisters, der, außer der gründlichen Kenntniß seines Faches, auch durch Solidität, Bildung und Charakter befähigt ist. Das Verhältniß des Lehrlinge zur Verwaltung unterliegt den gesetzlichen Bestimmungen über das Lehrlingswesen. Nach Beendigung der Lehrzeit erhalten die Lehrlinge ein Zeugniß.

Das sächsische Ministerium des Innern hat der deutschen Fachschule für das Klempnergewerbe zu Aue i. V. für das Jahr 1879 wieder einen Unterstützungsbeitrag von 4000 Mark aus Staatsmitteln gewährt. Bekanntlich hat das Ministerium auch beim Bau der Schule 30,000 Mark vorgestreckt, die als unverzinsliche Hypothek auf dem Schulgebäude stehen bleiben. — Berichte aus dem Erzgebirge und dem Voigtlande lassen erkennen, daß die Arbeiterbevölkerung zwar bei allerdings sehr herabgesetzten Löhnen Beschäftigung findet, ein eigentlicher Nothstand aber jetzt dort nicht existirt. Ein dunkler Punkt ist der theilweise schlechte Ausfall der vorjährigen Kartoffelernte in einzelnen Gebirgstheilen. Die kleinen Häusler und Arbeiter des Gebirges, die sonst 8–10 Scheffel Kartoffel ernteten und für den Winter einlegten, haben diesmal es oft nicht über 2–3 Dresdener Scheffel gebracht. Wenn diese verzehrt sind, was Ende Februar eintritt, wird die Ernährung dieser Familien Sorge verursachen. —

Notizen.

Kanten, 9. Jan. Hier zu Lande werden sehr viele Holzschuhe getragen, die zur Winterzeit der Wärme halber mit Stroh gefüllt werden. Vorgefunden ereignete sich hierdurch ein Unglücksfall eigner Art. Ein fünfjähriger Knabe spielte mit Streichhölzchen und zündete das in seinen Holzschuhen befindliche Stroh an; mit brennender Fußbekleidung sprang er dann ins Bett. Letzteres war gleichfalls mit Stroh gefüllt. Als die Eltern kurz darauf erschienen, sahen sie das Bett in Flammen stehen. Das Kind lag darin als Leiche.

Paris. Die Entscheidung des Gerichts in Sachen des sechszehnjährigen Gymnasialisten und der polnischen Gräfin, welche durch die Zeitung unter romanhaften Umständen eine Ehe geschlossen hatten, ist erfolgt. Die Ehe wurde dem Antrage der Mutter des jungen Chemannes gemäß für ungültig erklärt.

Paris, 10. Januar. Die durch den starken Schneefall im Westen und Süden Frankreichs unterbrochenen Verbindungen sind theilweise wieder hergestellt. Seit Menschengedanken fiel in Süd- und Mittel-Frankreich nicht so viel Schnee; an manchen Stellen lag derselbe 2 m. hoch. In Lyon lief die Post vom 8. erst am 10. ein. In Nantes blieb die Post ebenfalls aus. Dort war nicht allein der Schnee, sondern auch die Loire schuld, welche Alles überschwemmt hat. Paris so wie der Norden und Osten Frankreichs wurden bis jetzt vom Schnee verschont. Dagegen herrscht

hier bittere Kälte. Heute Morgen um 7 Uhr hatten wir 7 Grad und heute Abends um 7 Uhr 6 1/2 Grad. Die Seine, welche seit gestern beinahe um einen Meter gefallen, geht seit gestern Abend 10 Uhr stark mit Eis und an den Ufern hat sich eine Masse von Eis angelegt. Vom 11. Januar wird geschrieben: Heute Nacht hatten wir starken Schneefall in Paris. Lyon hatte in der Nacht vom 9. auf den 10. 15 Grad Kälte und gestern bei 7 Grad Kälte wieder so starken Schneefall, daß die Eisenbahn keine Reisenden annahm. — Diesen Nachmittag haben wir wieder Schneefall und 4 Grad Kälte; die Seine fängt an mit Eis zu gehen. Die Verkehrsunterbrechungen dauern fort.

— Die zunehmende Production von **Strauffedern** in den südafrikanischen Farmen, verbunden mit verminderter Nachfrage im Inlande, hat den Marktpreis dieses Artikels auf den Kolonial-Auktionen herabgedrückt. Federn besserer Qualität erzielten indes noch immer hohe Preise. Bei einer jüngsten Auction in London realisirten 13 prächtige „Primas“ — oder völlig weiße Federn — eine Guinee pro Stück, d. i. 145 Pfd. St. per Pfund. Der durchschnittliche Preis für schöne weiße Federn war 40 Pfd. St. per Pfund, während schwarze 14 und schwarzbraune oder bunte nur 4 Pfd. St. per Pfund realisirten.

— Die hohe Diplomatie scheint nur zu oft von den **Geldnöthen des Volkes** nichts zu wissen. Der neue türkische Botschafter Cavfet Pascha ist nicht eher nach Paris abgereist, bis man ihm ein Reisegeld von 1500 Pfund Sterling, einen Monatsgehalt von 20,000 Franks und seiner Familie, die in Constantinopel bleibt, 4000 Franks monatlich bewilligt hatte.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 19. Januar:
60. Vorstellung im Abonnement.
Ernst, Herzog von Schwaben.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Ludwig Uhland.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Sonntag, den 19. Januar 1879:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Bräke.
(Ges. N. 33, 1–2; 3. 360, 1–5; 6. 246, 1).
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
(Ges. N. 537, 1–3. 453, 1–5; 6).
Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Roth.
Garnisonkirche.
Sonntag, den 19. Januar 1879:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Osternburger Kirche.
Sonntag, den 19. Januar:
Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.

Öffentlicher Gottesdienst, Wilhelmstraße 13.
Jeden Sonntag Morgens 10 und Nachmittags 4 Uhr. Wozu ein Jeder eingeladen wird.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 18. Januar 1879.		gekauft	verkauft
		0/100	0/100
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)		94,70	95,50
4% Oldenburgische Consols. (keine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)		98	99
4% Stollhammer Anleihe		98	99
4% Zevische Anleihe		98	99
4% Landchaftliche Central-Pfandbriefe		94,30	94,80
3% Ländb. Prämien-Anl. per St. in Mart		139	140,50
5% Gutin-Lübder Prior.-Obligationen		103	—
4 1/2% Albed-Vöckener garant. Prioritäten		101,50	102,50
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874		101,25	—
4 1/2% Carlshafen Anleihe		101,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe		100,80	101,55
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)		94,70	95,50
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe		104,30	105,30
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe		92,50	93,50
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank		101	102
4 1/2% do. do.		95,75	96,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878.)		126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)		137	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine) (5% Zins vom 1. Juli 1878)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.		168,45	169,25
„ „ London „ „ 1 Lfr. „ „		20,405	20,505
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „		4,16	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „		16,75	—

Marktpreise.

Sonabend, den 18. Januar.		Markt	Pf
Roggen		—	—
Vollweizen, 30 Pfd.		1	80
Bohnen, à Liter		—	30
Erbjen à Liter		—	25
Kartoffeln		1	30
Wurzeln à Scheffel		—	90
Stroh à St.		—	10
Freischer Speck, à 1/2 Kilogr.		—	—
Geräucherter do.		—	60
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.		55	60
Schweinefleisch		—	45
Hammelfleisch „ „		45	50
Kalbsteisch „ „		—	40
Schinken, ger.		—	65
Metzwürste, frische 1/2 Kilogr.		—	55
Flomen à Pfd.		—	55
Eier à Dtz.		—	75
Butter 1/2 Kilogr.		—	80
Zwiebeln (Scharlotten) à Liter		—	20

Abbehauserwisch. Der Vormund der Kinder des weil. Landmanns Gerh. Volte zu Abbehauserwisch, Hausmann G. Ostendorf zu Bleyerwisch, läßt am

**12. März d. J.,
Nachmittags 1 Uhr**

den beweglichen Nachlaß des weil. Erblassers seiner Pupillen, bestehend in:

- 9 tiebige und milchende Kühe und Quenen,
- 5 frühliebige Quenen,
- 4 güste dito,
- 3 zweijährige Ochsen,
- 1 Rindstier,
- 7 Kuh- und Ochsenrinder,
- einige Milchfälscher,
- einige trächliche Schafe,
- 1 do. Sau,
- 6 Pferde, als:

- 1 zehnjährige Stute, belegt vom „Graf Wedel“,
- 1 siebenjähr. do. do., belegt von Martens Angeldhengst (beste Zuchtstute),
- 1 fünfjähr. güste Stute vom „Gr. Wedel“,
- 1 dreijähr. do. do., vom „Stallmeister“,
- 1 zweijähr. do. do., vom „Blücher“,
- 1 einfarbig dunkelbrauner Hengstener vom „Graf Wedel“;

ferner: 3 Ackerrwagen, 1 Korbwagen, 1 eis. Pflug, 2 andere Pflüge, 3 Eggen, 1 Häckelmaschine, 1 Staubbühle, 1 Schweineföfen auf Schlitzen, 2 Paar Pferdegeschirre, div. Landhecken, Schleetholz, 1 Quantität Stroh u.;

- 5 vollst. Betten, 2 Kleiderschränke, 1 Gesschrank, 1 Pult mit Aufsatz, 1 Nichtebank, 1 Milchschrank, 1 Ausziehtisch, 5 andere Tische, Stühle, 1 Sparofen mit Töpfen, 2 eis. Defen, 1 Brückenwaage, 1 große Butterkarne, 1 kleine dito, auch eine Quantität Speck und Schinken, sowie viele hier nicht benannte Gegenstände, durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

Carl Bätjer, Auctionator.

Ellwürden. C. F. W. Schröder aus Schweewarden, zur Zeit bei Joh. Gätting hieselbst, hat mich beauftragt, seine zu Schweewarden belegene **Köterei**, bestehend aus einem Wohnhause und 1,194 ha Land mit Antritt auf 1. Mai d. J. zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich baldigst an mich wenden.

Carl Bätjer, Auctionator.

Moorsee. Der Gastwirth Aug. Fehner zu Moorsee läßt am

**Montag, den 3. März d. J.,
Nachm. 1 Uhr,**

in seinem Hause durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkaufen:

- 1 Pferd,
- 1 tiebige Kuh,
- 4 Kuhrinder,
- 1 trächliches Schaf,

1 Wagen, 1 zweirädrigen dito, 1 complete Ladeneinrichtung, 1 Commode, 1 Waschtisch, 2 Bettstellen, 1 Sopha, und viele hier nicht benannte Gegenstände.

Kaufliebhaber ladet ein

Carl Bätjer, Auctionator.

Immobil-Verkauf.

Ellwürden. Es beabsichtigen:

- der Hausmann Diedrich Elmar Gerdes zu Blexen,
- die Ehefrau des Zahnarztes W. Herbst zu Bremen, Mathilde Sophie Catharine, geb. Gerdes, daselbst, und
- die Ehefrau des Buchhändlers H. Bültmann in Oldenburg, Emilie, geb. Stümpeley, vermittelte Gerdes, nachstehende ihnen gehörige, von dem weiland Proprietair Gerhard Gerdes zu Rodenkirchen herrührende Landstellen zu verkaufen und findet

**viertes und letzter Verkaufstermin
am Donnerstag, den 30. Janr. d. J.,
Morgens 10 Uhr,**

im Gerichtsstofale des hiesigen Amtsgerichts durch den Unterzeichneten statt, und zwar:

- die zu Sillenferpalz belegene, zur Zeit von dem Landmann Br. Bruns bewohnt werdeude Hoffstelle, groß 17,7257 ha.,
- die zu Sillenferpalz belegene, zur Zeit von H. Maas bewohnt werdeude Hoffstelle, groß 35,9128 ha.

Beide Hoffstellen werden einzeln wie zusammen zum Aufsaße kommen. Die Hoffstellen liegen in unmittelbarer Nähe an der von Burchard nach Waddens führenden Chaussee und sind sehr angenehm gelegen; zudem sind die Ländereien bester Bonität und sehr ertragsfähig, so daß ich Käufern dieselben zum Ankauf mit Recht empfehlen kann.

Käufer ladet ein **Carl Bätjer, Auctionator.**

Klumpen und Pantinen

in großer Auswahl bei

Joh. Bunjes.

Deutsche Haushaltungskohle,

und zwar **doppelt gesiebte Ruß-, Förder- und Steinkohle,**

und auch **trocknes Buchen-Brennholz,** klein zerhackt,

liefere ich wie bisher, und nehme Aufträge jeder Zeit gern entgegen.

Georg Mahlstedt.

Bier!

Ganz vorzügliches

Zwischenahner Bier

in Fässern und Flaschen empfiehlt

G. S. Oetjen, Markt 12.

Sehr schöne neue **Catharinen-Pflaumen** und **Türkische Pflaumen** empfiehlt

Joh. Bunjes, Staufstraße 3.

Lager fertiger Säрге

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Befordrungen zu billigen festen Tarispfeisen.

Express-Compagnie. Bruns & Beilken.

J. Högl,

Kunst- und Handelsgärtner,

empfiehlt seinen im Hause **Langestraße Nr. 41** befindlichen **Blumenladen** angelegentlichst.

Das Magazin

für Haus- und Kücheneinrichtung bei B. & G. Fortmann

empfiehlt **Korblehn- und Schankelstühle, Blumentische, Ständer, Wäschepuffs, Körbe u. s. w.;** sehr billige pol. Nähtische, Stumme Diener, Etageren, pol. wie geschmückte Bücherborden u.

Wasch- und Wringmaschinen, Zeugrollen, Trockner zum Aufhängen von Wäsche, Tröge, Tubben, Zeugleinen u. Klammern empfiehlt

Das Magazin

für Haus- und Kücheneinrichtung bei B. & G. Fortmann

Langestraße 21.

Bilder jeder Art

werden sauber und billig eingerahmt von

Franz Feilner,

Haarenstraße 42, nahe dem Thore.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten **bestes, diät. Mittel bei: Halschwindsucht, Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), **Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **N Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten) Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin W., Verlang. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an à Flacon 1 Mark 50 Pf. excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Kumys-Nur liegt jeder Sendung bei **Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.**

Der gef. Beachtung empfohlen!

Als passende **Geschenke** und **interessante Lectüre** empfehlen sich die Schriften von **Fr. von Hohenhausen:**

1. **Der Roman des Lebens.** Neue Novellen aus der vornehmen Welt. (Ein junges Mädchen in Paris. — Nur eine Liebesheirath. — Weibliche Rache. — Der Arzt des Herzens. — Eine Entführung u. s. w. Leipzig.

2. **Berühmte Liebespaare.** Neue Folge. (Prinz Louis und Pauline Wiesel. — Immermann und Gräfin Ahlefeld. — Herzog von Reichstadt und Fanny Elser u. s. w., Leipzig.

3. **Youngs Nachtgedanken.** Ein Buch für Trauernde. — Bremen.

4. **Brevier des guten Tons und der feinen Erziehung.** Leipzig.

5. **Romantische Biographen aus der Geschichte.** Leipzig.

6. **Schöne Geister und schöne Seelen,** oder: Denkmale der Freundschaft berühmter Männer und Frauen. (Prinz Georg von Preußen und Frau von Treskow. — Goethe und Frau von Stein. — Fürstin Gallizin und Hemsterhuys — u. s. w.

Kranke!

Bleichsucht, Bandwurm, Taenia solium in 2 Tagen, Taenia mediocanellata in 2 Stunden, Bruchleiden, Blutstillung, Fieber, Wechselfieber, in 3 Tagen, Finnen, Fallsucht, Flechten, Frost, Gicht, Geichwürre, Selbstucht, Husten, Hämorrhoidal-Zustände, Krebschaden, Krätze, Magenleiden, Tollwuth, Beitstanz, Verbrennung, Wasserfucht, Weißfluß, Warzen, Zahnschmerzen, Auszehrung u. s. w.

Zu sprechen jeden Donnerstag Nachmittag von 2 bis 6 Uhr im „**Hotel zum Kronprinzen**“ am Bahnhof in Oldenburg.

B. Hüster, Münster, Clemensstraße 35.

Leipziger Fahnen-Fabrik

verbunden mit

Stickerei-Manufaktur und Magazin für Vereins-Ausstattung aller Art,

empfiehlt **Fahnen** in reicher, wie auch einfacher Kunststickerei-Ausführung, sowie in Malerei und Druck. **Fahnen-Spitzen** in Metall, Bronze, u. c., Scherpen, Bandeliere, Nationalbänder, Vereins-Abzeichen, Rosetten, Armbinden u. c. zu billigen Preisen. Zeichnungen, kolorirte Skizzen gratis. Probeendungen franco.

**G. B. HANICKE, Dekorateur,
Leipzig, Grimmaischestraße 31.**

Bertauscht.

Am Sonntag Abend im Schützenhof zur Wunderburg einen Gut. Um Umtausch bittet

B. Ehlers, Cloppenburg Chaussee 88.

4. Vortrag

in der Aula des Gymnasiums,

gehalten von Dr. Schnippel über Jean Paul, Mittwoch, den 22. Januar, Abends 7 Uhr.

Billets à 1 Mark und Schülerbillets à 50 Pf. in den Buchhandlungen und an der Kasse.

Mitglieder-Versammlung

der **Metal-Arbeiter-Kranken- und Sterbecasse** (eingeschriebene Hilfskasse)

im Local des Herrn Mählmann am Stau

Sonntag, den 19. Januar,

Nachmittags 2 Uhr.

Der Vorstand.

Neue Mitglieder können aufgenommen werden.

Oldenburg.

Schützen-Berein.

Mittwoch, den 29. Januar 1879:

2. Gesellschafts-Abend.

Anfang 7 Uhr Abends.

Der **Maschinenball** findet am Mittwoch, den 19. Februar d. J. statt.

Die Direction.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 19. Januar:

Nachmittags 4 Uhr:

Großes Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf. Reg. Nr. 91, unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn Hüttner.

Nach dem Concert: BALL.

Hiezu ladet freundlichst ein **G. Brötje.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 19. Januar: **Großes**

Tanzvergnügen.

Hiezu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 19. Januar:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Oldenburg. Am Sonntag, den 19. Januar:

TANZMUSIK,

wozu ergebenst einladet

B. Keller.

Capkenburg.

Evertsen. Am Sonntag, den 19. Januar:

Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Gerh. Martens.